



Verfasser dieser Schrift: Dr. Nikolaus Gladel. Arenberg

Imprimatur

Trier, am Feste der Geburt des hl. Johannes des Täufers,
1952 Dr. Weins. Generalvikar

Nachdruck verboten | Görres-Druckerei GmbH .. Koblenz

Der "Rote Hahn" über dem Rhein bei Koblenz

"Dort, wo der alte Rhein mit seinen Wellen ..." Hunderttausende sind es, die alljährlich dieses Lied singen, Hunderttausende, die an den Rhein wandern; und viele von ihnen machen dann auf dem "Roten Hahn", dem Arenberg bei Koblenz, einen Besuch. Der Eindruck, den sie von dort mitnehmen, ist sehr verschieden: die einen sind begeistert, die andern aber entsetzt. Sie verstehen nicht, wie die Kirche dem Volke noch so etwas zu bieten wagt, was vom Standpunkt der Kunst aus nach ihrer Meinung unhaltbar, ja verboten ist; was auch, wie sie glauben, das Christentum nicht fördern, sondern bloß benachteiligen kann. Ganz von selber verbindet sich damit der Gedanke, was das für ein merkwürdiger Mann gewesen sein möchte, der den Arenberg geschaffen hat .. Vielleicht ist es Dir, lieber Leser, genau so ergangen. Dann nimm Dir zehn Minuten Geduld, um dies Schriftchen zu lesen, und Du wirst Pfarrer Kraus, den Schöpfer der Arenberger Anlagen, in seiner Zeit sehen, aus seiner Zeit heraus beurteilen und somit seinem Werk gerecht werden können.

Der zeitgeschichtliche Hintergrund der Arenberger Anlagen

Johann Baptist Kraus war 1805 in Vallendar als Sohn eines Arztes geboren und kam 1834 als Pfarrer nach Arenberg. Wie sah es damals um das religiöse Leben in unserer deutschen Vaterlande aus? Die Französische Revolution und die langen Kriege, die ihr folgten, hatten zwar die Begeisterung für die sogenannte Aufklärung, welche die menschliche Vernunft zum Herrgott und zum Richter über alles machte, bei vielen Menschen zerschlagen, aber es steckte doch noch viel Aufklärungsgeist allüberall in den Köpfen. Auch Vertreter der Kirche, oben und unten, hatten sich von diesem Geiste nicht freihalten können. Ihnen musste damit das Christentum, wie es frühere Jahrhunderte gekannt und gepflegt hatten, notwendigerweise reformbedürftig erscheinen. Sie wollten eine "reineren" Art der Frömmigkeit, als frühere Zeiten sie geübt hatten. Das Herrenwort: "Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten, müssen ihn anbeten im Geiste und in der Wahrheit" wurde von ihnen derart übersteigert, dass sie am liebsten alles Bildhafte, alles gemüthhaft Warme aus der Religion entfernt hätten. Alles, was nach ihrem Empfinden sich mit einer sogenannten "geläuterten Vernunft" nicht vereinbaren ließ, wurde als Andächtelei gebrandmarkt. Der Kirchenraum sollte möglichst ernst und nüchtern gehalten sein und der Gottesdienst dementsprechend gestaltet werden. Alles Schöne und Festliche, was die Sinne gefangen nehmen konnte, wurde aus dem Gottesdienst entfernt. Für so viele religiöse Bräuche, die gerade dem deutschen Volke ans Herz gewachsen waren, hatte man kein Verständnis. Wallfahrten und Bruderschaften zum Beispiel waren den Vertretern dieser neuen kirchlichen Richtung ein Dorn im Auge. Wegekreuze, Feldkapellchen entsprachen sehr oft nicht den Anforderungen ihres Geschmackes, und sie hätten gern gesehen, wenn diese recht bald entweder ganz oder zum größten Teil verschwunden wären. Wir werden es heute kaum noch verstehen, wenn wir hören, dass kirchliche Stellen die Teilnahme von Schützenbruderschaften an den Fronleichnamsprozessionen verboten, die uralten Bittprozessionen da und dort sogar aufhoben, und wenn in der Diözese Trier etwa um das Jahr 1828 alle Wallfahrten nach Trier untersagt wurden. Das rheinische Volk aber hielt unbedingt an seinen alten religiösen Bräuchen fest; denn in ihnen hatte sich die gemüthstiefe deutsche Seele eine besondere religiöse Ausdrucksform geschaffen. Ihm erschien die neue Religionsauffassung viel zu kalt und nüchtern. Es drohte damit die Gefahr, dass die Vertreter der Kirche die Verbindung zum Volk verlieren würden.

Der religiöse Aufbruch des 19. Jahrhunderts

Es kam das Jahr 1844 und brachte unter einem neuen Bischof die große Wallfahrt nach Trier, an der über eine Million Menschen teilnahmen. Überlegen wir, was das bei den damaligen Verkehrsverhältnissen bedeutet, dann verstehen wir, wenn ein Gelehrter schreibt, das Ganze sei "die feierliche Absage an die Reste der rationalistischen Zeitströmung" gewesen. Wie Wassermassen, die man lange Zeit gestaut, einmal über die Ufer gehen und alles mit sich fortreißen, so zeigte diese Wallfahrt nach Trier, wie tief das Verlangen nach einer solchen Äußerung des religiösen Lebens im Volke wurzelte.

An der Wallfahrt nach Trier nahm auch Pfarrer Kraus von Arenberg mit seiner Pfarrei teil. Sie machte auf ihn einen großen Eindruck. Er war ein seeleneifriger Priester, der die zehn Jahre von 1834 bis 1844 unermüdlich in seiner Gemeinde gearbeitet hatte. Aber überall war er gehemmt. Seine Kirche war so klein, dass sie die Leute seiner Pfarrei nicht fassen konnte, zudem alt und feucht.

Aber alle Bemühungen, eine neue zu erbauen, waren umsonst gewesen. Stets war es das Bestreben des jungen Pfarrers, seinen Pfarrkindern alles zu werden, ihnen ihr religiöses Leben eindrucksvoll und warm zu gestalten. So oft aber war er bei den Vertretern der alten Richtung auf Widerstand gestoßen und hatte sich bescheiden müssen. Die Zeiten waren jetzt andere geworden, da auch staatlicherseits der Kirche größere Freiheit gelassen wurde. Kraus kam nicht mehr von dem Gedanken los, wie er das, was seine Wallfahrt nach Trier seinen Pfarrkindern gegeben, sichern, lebendig erhalten und weiter fortbilden könnte.

Der Ölberg, der Anfang der Arenberger Anlagen

Oft ging er den Weg von seiner Kirche zur Filiale Immendorf und sah rechts und links das Gelände liegen, das unbebaut, wüst und verlassen war. 1846 erwarb er große Teile davon und begann daraus eine Gartenanlage zu gestalten. Seine Leute mochten anfangs staunen und fragen, was wohl ihr Pfarrer wolle, bis er dann hier eine Ölbergsgrotte errichtete, in der eine Statue des Heilandes Aufstellung fand. Schlicht und einfach schrieb er darüber in seiner Chronik: "Den Freunden Jesu mehr Gelegenheit und jedem eine weitere ernste Aufforderung zur Verehrung des lieben Herrn zu geben, wurde das sogenannte Johannufer im Schulgraben hierselbst im Laufe des verflossenen Winters und Frühjahrs in einen freundlichen Garten zur Verehrung des blutschwitzenden Heilandes umgewandelt." Dieses Heiligtum wurde am 14. Juni 1846 feierlich eingesegnet, und es herrschte dabei "größte Ordnung, Ruhe und Andacht".

Der Kreuzweg

Gleichzeitig begann Kraus mit der Anlage des Kreuzweges, der den Filialort Immendorf mit der Pfarrkirche verbinden sollte. Nach langer Arbeit konnte dessen Einsegnung am 20. September 1852 stattfinden. Wieder waren es Tausende, die bei dieser Feier zugegen waren, und seitdem wurde der Arenberger Kreuzweg das Ziel zahlloser Wallfahrer, die teils unter Führung ihrer Geistlichen, teils in kleineren Gesellschaften nach dem "Roten Hahn" pilgerten. Kraus selber ging mit seiner Pfarrgemeinde diesen Kreuzweg jeden Sonntag in der Zeit vom ersten Fastensonntag bis Allerheiligen, und immer wieder waren es zahlreiche Menschen von auswärts, die an diesen Prozessionen teilnahmen. So schreibt er selber: "Was war die Ursache, dass das arme, verlassene Dörflein ein Magnet zahlloser Besucher wurde? Es ist der nun allgemein bekannte Kreuzweg daselbst, errichtet in jener Zeit, wo solche in dortiger Gegend selten und nur in vernachlässigtem Zustand sich befanden."

Es war der Gedanke des Arenberger Pfarrers, die ganze Natur aufzubieten zum Lobe ihres Schöpfers. Darum schaffte er Steinblöcke aus der ganzen Umgegend herbei und Kristalle seltener Art, die in Bergwerken oder sonst wo gefunden waren. Seine reichen botanischen Kenntnisse machten es ihm möglich, eine Art Gottespark zu schaffen. Diese Verbindung von Natur und Religion ist es gewesen, die die Menschen damals geradezu faszinierte.

Wenn wir die Bilder eines Moritz von Schwind betrachten, können wir nur staunen, wie dieser Mann es verstand, "die märchenhaft romantischen Träume des Volksgemütes wie durch Zauberschlag ins Bild zu bannen". Etwas Ähnliches gelang Kraus mit seinen Anlagen auf der religiösen Ebene, daher seine große Wirksamkeit in seiner Zeit.

Religiöse Interessen waren es, die ihn bei seinem Erstlingsschaffen beseelten. Religiöse Interessen blieben für ihn sein Leben lang maßgebend, wie wir später noch sehen werden. Dass sein Werk aber auch wirklich ein religiöses Bedürfnis der Menschen befriedigte, beweist die Tatsache, dass recht bald Tausende alljährlich seine Anlagen besuchten.

Die Gnadenkapelle, das Herzstück der religiösen Anlagen

Einer der größten Menschen des Rheinlandes ist zweifellos Josef von Görres. Er hat einmal als junger Mann begeistert der Französischen Revolution gehuldigt, dann den Weg zum Glauben seiner Väter wiedergefunden und um 1840 seine "Christliche Mystik" geschrieben, durch die er den Glauben an das Übersinnliche, an das Eingreifen übersinnlicher Mächte in das Menschenleben dartun wollte. Pfarrer Kraus von Arenberg hat die Mystik von Görres gelesen und geschätzt. Und darum war es für ihn nichts Besonderes, als ein mystisches Geschehen ihn zum Bau einer Gnadenkapelle aufforderte.

Eine Kranke seiner Gemeinde lag im Sterben. Priesterlicher Beistand war ihr schon zuteil geworden. Da verlangte sie in letzter Stunde noch einmal nach dem Geistlichen. Der aber kam zu spät. Pfarrer Kraus mochte sich fragen~ was die Tote ihm wohl noch zu sagen gehabt. Später wollen einige Menschen wissen, die Verstorbene habe das Gelübde gemacht, eine kleine Kapelle zu bauen, sei jedoch durch ihre Armut bisher an der Ausführung verhindert gewesen. Andere wieder wollen gar die Tote gesehen haben, wollen ihre Stimme vernommen haben: "Gnadenbild! Gnadenbild!" Kraus hört von diesen Dingen, er prüft sie und nimmt sie sehr ernst. Er hält sich für verpflichtet mitzuhelfen, dass dieses Gelübde eingelöst wird. Wir mögen heute darüber denken, wie wir wollen, aber dies war der Anstoß für den Bau der sogenannten Erlösungskapelle in Arenberg, bei dem Künstler der Düsseldorfer Malerakademie, wie Ittenbach und Deger, mitgewirkt haben. In Oberlahnstein fand Kraus bei einer alten Frau eine Pieta, die vielleicht aus der 1794 ausgebrannten Johanniskirche stammte. Das Bild war schrecklich verunstaltet. Aber Professor Ittenbach erkannte den Wert der Figur und nahm die Restaurierung in die Hand. Diese Pieta fand in der Arenberger Marienkapelle ihre Aufstellung und wurde also das Gnadenbild, das die Vorsehung dem Pfarrer geschenkt, wo er allabendlich seine Pfarrkinder zum Gebet versammelte, und vor dem seither das vertrauensvolle Flehen der Gläubigen nie mehr verstummte.

5000 Menschen waren es ungefähr, die am 20. September 1852 in Arenberg zusammenströmten. An diesem Tage nämlich konsekrierte Bischof Arnoldi von Trier unter Assistenz vieler und hoher Geistlichen den Altar der neuen Gnadenkapelle, um am Nachmittag die Segnung des Kreuzweges vorzunehmen.

Arenberg - Wallfahrtsort

Von da ab kamen die Pilgerscharen immer zahlreicher nach dem "Roten Hahn". Schon der folgende Sonntag brachte verschiedene Prozessionen des Westerwaldes, denen sich später die Pfarrgemeinden des linksrheinischen Gebietes anschlossen. Von allen Seiten wurden auch größere und kleinere Stiftungen gemacht, so dass es Kraus möglich wurde, die Kosten all der Arbeiten zu bestreiten. Er konnte es selber kaum fassen, wie der Himmel ihm immer wieder half, wenn er in Geldverlegenheit war. Er musste nur staunen, welche religiöse Andacht die Menschen dort oben auf dem Berge packte, welcher Segen von seinen heiligen Orten ausging. Das bestärkte ihn in der felsenfesten Überzeugung, dass Gott ihn zu diesem Werk in besonderer Weise berufen, dass er im wahren Sinne einen Gottesauftrag an seinen rheinischen Landsleuten zu erfüllen hatte. Das Jahr 1852 darf damit als das entscheidende im Leben von Pfarrer Kraus und in der Geschichte des Arenbergs angesehen werden. Das erhellt auch daraus, dass Kraus selber zwei Jahre später um die Erlaubnis einkam, dieses Geschehen durch ein besonderes Fest in seiner Pfarrei jeweils am dritten Mittwoch nach Ostern feiern zu dürfen.

Die Wallfahrtskirche

Die Zahl der Pilger wuchs nun von Jahr zu Jahr. Und wenn die Trierer Behörde bis dahin die Feier einer zweiten Sonntagsmesse in Arenberg verboten hatte, musste sie dies jetzt gestatten, weil an vielen Sonntagen im Sommer mehr Fremde im Gottesdienst waren als Einheimische. Diese Erlaubnis konnte aber bloß eine Notlösung sein. Arenberg brauchte eine neue Kirche, die nicht nur für die religiöse Betreuung der 600 Pfarrkinder Raum bot, sondern vor allem als Wallfahrtskirche dienen sollte. Nachdem kirchliche und staatliche Behörden die Genehmigung zum Bau gegeben, war Kraus vor die Aufgabe gestellt, dies neue Gotteshaus zu schaffen. Seine Gemeinde war arm, sehr arm; von ihr konnte kein nennenswerter Beitrag geleistet werden, es sei denn, dass die Menschen ihren guten Willen zur Verfügung stellten und Hand- und Spanndienste leisteten, wie das bei solchen Bauten zu geschehen pflegt.

Kollekten in den Diözesen Trier und Köln, eine Hauskollekte in der Rheinprovinz und in Westfalen sollten die notwendigen Gelder herbeischaffen. Junge Männer und Familienväter verließen für Wochen ihre Heimat, um als Bettler von Haus zu Haus zu gehen. Sie alle übertraf ihr Pfarrer, der bei diesen Bettelgängen wirklich Erstaunliches leistete. Schlicht und einfach erklärt er das in einem Brief an einen Freund folgendermaßen: "Mein Bettlertalent besteht in nichts anderem, als in Bescheidenheit, milder Freundlichkeit, freudiger Dankbarkeit für jede, auch die geringste Gabe, Vorbereitung der einzelnen Gaben durch ein Ave Maria und das tägliche Gebet der Kinder in meiner Pfarrgemeinde."

So hat Kraus die Pfennige der kleinen Leute bekommen, so bekam er die Taler der Bürger aus Koblenz und Umgebung, so die großen Spenden, die ihm von gekrönten Häuptern, wie der Gemahlin Friedrich Wilhelms IV. von Preußen, der Kaiserin Augusta, oder auch vom Sächsischen Königshof und aus dem russischen Kaiserhaus gemacht wurden. Ohne diese Hilfe wäre der Bau und die Innenausschmückung der Arenberger Kirche einfach hin nie möglich gewesen.

Kraus selber hat das Modell der neuen Kirche in Wachs geformt. Am 18. August 1860 fand die feierliche Grundsteinlegung durch Weihbischof Dr. Braun von Trier statt. Am Nikolaustag 1862 konnte die Kirche erstmalig benutzt werden.

1864 begann man den Bau der beiden Türme, die aber vorläufig unvollendet blieben. Die feierliche Konsekration nahm Bischof Eberhard von Trier am 26. September 1868 vor. Das war ein großer Tag für Arenberg, an dem die ganze Umgebung nach dem "Roten Hahn" pilgerte. Die Innenausstattung der Kirche nahm aber noch viele Jahre in Anspruch. Die Türme wurden erst 1872 vollendet. Kraus hatte vor, den Bau auch mit einem großartigen Portal zu verschönern, das den Triumph der Kirche darstellen sollte. Doch ist dies aus Mangel an Geldmitteln nie zustande gekommen.

Arenberg: Kunst oder Kitsch? Arenberg-Glaube!

Vielen Besuchern wird heute das Arenberger Gotteshaus überladen erscheinen. Da sehen sie all die Figuren, lesen all die Sprüche aus der Heiligen Schrift, schauen die Bilder, werden von all den Steinchen gefesselt, kurzum, sie kommen sich wie erschlagen vor.

1893 schon hat Prälat Kinn, der noch einige Jahre mit Kraus zusammengearbeitet hat, in einem Nachruf auf Pfarrer Kraus sehr kritische Bemerkungen zu dem Arenberger Kirchenbau gemacht. Wir Menschen von heute sind noch kritischer. Vieles scheint uns künstlerisch fragwürdig. Aber wir sollten uns immer wieder daran erinnern, was Kraus wollte. Er wollte Menschen religiös begeistern, wollte ihnen ihren Glauben anschaulich und lebendig vor die Seele stellen. Er war ein Mann, der sich trotz aller Tatkraft viel innere Besinnlichkeit, Sammlung und Ruhe bewahrt hat. Das sind Dinge, die uns heute fehlen, die unsere Vorfahren aber noch besessen haben. Wenn wir darum heute all dies schauen, so müssen wir uns vor allem erst einmal Ruhe gönnen, dürfen das Ganze nicht in wenigen Minuten abgetan haben wollen. Dann werden wir ganz von selber neben den künstlerischen Fragwürdigkeiten auch die wertvollen Stücke sehen, so besonders das Gnadenbild selber, die Madonna an der Außenseite der Gnadenkapelle, den Ölberg-Christus, die Josephskapelle u. a. m.

Betrachten wir überdies einmal in Muße die Kirche, vielleicht gar an Hand eines Führers, wie Kraus ihn selber geschrieben hatte, dann sind wir erstaunt über all die Glaubenslehren, die der Arenberger Pfarrer in sein Gotteshaus hineingelegt hat. Allerdings werden wir uns mit der Sprache der Bibel vertraut machen müssen, wir werden all die religiösen Symbole kennen müssen, die in der Heiligen Schrift und der christlichen Literatur eine Rolle spielen oder gespielt haben. Dann aber können wir uns des Eindrucks nicht erwehren, den ein deutscher Bischof, der weit in der Welt umhergekommen, einmal so formulierte: "Man kann einem Manne, der mit ganzer Kraft solch ein Lebenswerk geschaffen, die Hochachtung nicht versagen." Man wird darum die Arenberger Kirche niemals ohne ihren Erbauer schauen und beurteilen dürfen. Der russische Zar Alexander II. kam einmal inkognito von Bad Ems nach Arenberg, und Kraus zeigte ihm seine Kirche, ohne dass er wusste, wen er vor sich hatte. Der hohe Besucher meinte später:

"Warum sind unsere Popen nicht so, wie dieser Pfarrer ist?" Ein preußischer General sagte zu Kraus: "Was Bismarck in der Politik ist, das sind Sie in Ihrem Fache." Daraus spricht immer wieder das eine, dass die Priesterpersönlichkeit diesen hohen Herren, die nur an Befehlen gewöhnt waren, imponiert hatte. So kann und darf eben die Arenberger Kirche nicht von der Priesterpersönlichkeit eines Pfarrers Kraus getrennt werden. Er hat sie gebaut für seine Pfarrgemeinde und für seine Pilger.

Er hat seine ganze religiöse Seele hier niedergelegt. Hier wirkte er als Priester an seinen rheinischen Landsleuten und all den andern. Hier feierte er mit ihnen das heilige Opfer; hier spendete er ihnen die heilige Kommunion; hier predigte er; hier wirkte er Woche um Woche stundenlang als Beichtvater. "Ich kenne Deine Werke, Deine Mühe und Geduld" (Geh. Offb. 2,2), so hat er sich's als Trostwort in den Beichtstuhl hineingeschrieben. Das gab ihm immer wieder Mut und Kraft, bis in sein hohes Alter auszuhalten in der Verrichtung seines Priesteramtes.

Es erübrigt sich, noch weiter zu erzählen, wie all die anderen Gebetsgrotten geschaffen worden sind. Ölberg, Kreuzweg, Gnadenkapelle und Kirche machen ja doch das Wesentliche des Lebenswerkes von Pfarrer Kraus aus. In den letzten Jahrzehnten seines Lebens beschäftigte ihn vor allem die Sorge, was nach seinem Tode aus der Arenberger Wallfahrt würde.

Die Pfarrei wuchs, der Pilger wurden immer mehr und mehr. Er musste sich sagen, dass diese Arbeit auf die Dauer die Kräfte eines Priesters übersteigen würde. Zu gern hätte er gesehen, wenn Ordensgeistliche sich neben seiner Kirche niedergelassen und die religiöse Betreuung der Wallfahrer übernommen hätten. Aber alle Verhandlungen nach der Seite hin zerschlugen sich. Das einzige, was ihm gelang, war, dass er Schwestern für die Pflege seiner Kirche und seiner Anlagen fand: Dominikanerinnen aus der Schweiz, die dann Gründerinnen der Arenberger Schwesterngenossenschaft wurden, die heute in vielen deutschen Großstädten moderne Kranken- und Fürsorgeanstalten führen, die aber die Pflege der heiligen Orte zu Arenberg nie aufgeben möchten, weil ihre Mutter, Cherubine Willmann, diese Arbeit auch lange Jahre geleistet hat.

Am 20. September 1952 feiert der Arenberg als Wallfahrtsort sein 100jähriges Jubiläum. Viel ist in diesen 100 Jahren an Gutem und Bösem über das deutsche Volk und die ganze Menschheit dahingegangen. Der Arenberg und das Werk von Pfarrer Kraus wurden vor der Zerstörung bewahrt, der so viele deutsche Dome anheimgefallen sind. Ob das auf den besonderen Schutz dessen zurückzuführen ist, der am 20. März 1893 zum letzten mal durch seine Anlagen ging, diesmal als Toter, getragen von seinen Pfarrkindern?

Auf jeden Fall verpflichtet uns sein Erbe. Der Geist, der Kraus selber beseelte, den er seinen Pfarrkindern und all seinen Pilgern mitzugeben versuchte, wird uns heute ganz erfassen müssen. Dann werden wir auch imstande sein, sein Lebenswerk heutigem Zeitgeschmack entsprechend weiter zu entwickeln. Zu diesem Geist opfermutigen Christentums will sein Werk uns heute noch aufrufen.

Eine hoch gebildete Frau, die lange Jahre Kunstgeschichte studiert hat, äußerte sich einmal wie folgt:

"Als ich die heiligen Orte zu ersten Male sah, war ich entsetzt. Beim zweiten Male wurde ich still, beim dritten Male war ich tief innerlich ergriffen."

Arenberg ist eben nicht Kunst. Arenberg ist lebendiger Glaube!